

P. Dr. Heinrich Suso Braun zum 100. Geburtstag (1904–2004)

Der „Herrgottswinkel Schwabens“ an der Donau mit der schönen Stadt Riedlingen ist die Heimat des hervorragenden Kapuziners Pater Dr. Heinrich Suso Braun, geboren am 2. Mai 1904. In Riedlingen wirkten die Kapuziner der Schweizer bzw. Vorderösterreichischen Provinz von 1645 bis zur Aufhebung 1806. 1812 hatte die Stadt Riedlingen das Klosteranwesen vom Königreich Württemberg für 3000 Gulden gekauft und im Gegenzug in der Stadt ein neues, königliches Oberamt gebaut. Im nunmehrigen „Sammel- und Aussterbekloster“ durften die Kapuziner bis 1832 bleiben. Allerdings war jede Seelsorge in der Stadt und Umgebung verboten. Der letzte Bruder, Gregor Kaiser, musste damals das Kloster verlassen und in die Stadt ziehen. Er starb 1837 im 84. Lebensjahr. 1832 siedelten alte und gebrechliche Bürger in die verlassenen Zellen des Klosters. So blieb die kunstreiche Klosterkirche der Kapuziner zum Hl. Sebastian erhalten. Es sei auch festgehalten, dass aus Riedlingen und Umgebung gut 30 Kapuziner hervorgegangen sind. Zu den letzten zählen die Brüder Josef Cupertin und Suso Braun.

Unbeschwerte Jugendjahre

Der Vater Karl Braun, Metzgermeister in Riedlingen (1858–1913), heiratete nach dem Tod seiner ersten Frau Anna Riedmann Anna Meßmer, die Mutter unseres Pater Suso Braun. Aus der ersten Ehe stammte P. Josef Cupertin Braun, geboren am 2. Juni 1890 in Riedlingen. Er trat 1905 in Klausen/Südtirol in die Tiroler Kapuziner-Ordensprovinz und empfing 1912 in Trient die Priesterweihe. Nach seinem Doktorat in Bibelwissenschaft in Rom war er Lektor der Hl. Schrift und von 1936 bis 1945 Provinzial der Nordtiroler Provinz. Er starb am 3. Februar 1973 in Innsbruck. Ein weiterer Bruder war Karl Braun, geboren am 16. November 1886, gestorben am 14. Februar 1911 als Pfarrvikar in Tuttlingen.

Mit innerer Ergriffenheit erzählte Pater Suso gelegentlich von der Vorbereitung und Feier der Erstkommunion in der alten Kapuzinerkirche durch den Religionslehrer Dr. Anton Nägele. Nebenbei bemerkte er, „Beten gelehrt hat mich meine Tante Toni. Sie hat mir auch die hl. Messe erklärt“.

Familie Karl Braun um 1910. Von links: Johann Georg, Pater Josef Cupertin, Vikar Carl Josef (†1911), Stephan, vorne: Karl Braun, Metzgermeister, und seine zweite Frau Anna Maria Meßmer mit Sohn Gustav August, dem späteren Pater Suso Braun.



Alle Winkel des Städtchens wurden erkundet, vor allem das alte Kloster der Kapuziner, mit der Kirche, dem Betchor (jetzt Sakristei) und den kleinen Zellen der Brüder. Und in einer der Zellen „lebte“ Pater Silvan weiter, sitzend und betend am Holztischchen, daneben das Strohlager und natürlich eine Schnupftabakdose. Sogar in die Totengruft stiegen die Buben durch ein „Luftloch“ hinab zu den verstorbenen Kapuzinern. Gerne erinnerte sich Pater Suso an die vergangenen Zeiten froher Jugendjahre. Wie einen Paradiesgarten genossen die Jugendlichen die herrlichen Auen der Donau entlang, ein Spielplatz ohne Grenzen.

Mit zehn Jahren kam der nachmalige P. Suso in das Progymnasium in Riedlingen. Er fühlte sich aber nicht wohl und wechselte durch Vermittlung seiner Großeltern in das Studienheim Josefinum in Ehingen, ins bischöfliche Konvikt. Dort fühlte er sich wirklich wohl. Die jungen Leute waren gefordert und wurden gefördert. Jugendfreundschaften aus der Schulzeit hielten sich die Treue über Jahrzehnte. Der spätere Bischof von Rottenburg, Carl Josef Leiprecht († 28. Oktober 1981), Primus dieser Klasse, wurde lebenslanglich sein bester Freund. Die gut bestandene Matura 1923 erklärte ihn „reif“ für eine gute Berufslaufbahn.

Kapuziner in Tirol

Nicht ganz leicht fiel ihm die Berufswahl: Professor – Priester – Ordensmann? Seine älteren Brüder hatten den Priester- beziehungsweise Ordensberuf gewählt. Pater Suso erzählte mir einmal diese kleine Geschichte: Als er nachsinnend über den Riedlinger Friedhof zur „Spitalkirche“, wie sie im Volksmund genannt wird, ging, blieb er beim „Totengruftloch“ stehen. Kalt lief es ihm über den Rücken. Und er glaubte eine Stimme zu hören aus der Kapuzinergruft: „Komm zu uns!“ Der Gedanke, Kapuziner zu werden, ließ ihn nicht mehr los. Am 18. April 1923 trat der Maturant Braun in Bruneck, Tirol, in das Noviziat der Kapuziner und erhielt den Ordensnamen Heinrich Suso. Sein gestrenger Novizenmeister Pater Bernard Schmid aus Raitenbuch (Bayern), „das heilige Mandl“ genannt, verlangte nach alter strenger Observanz von den Novizen beharrliche Opferbereitschaft in der Nachfolge Christi.

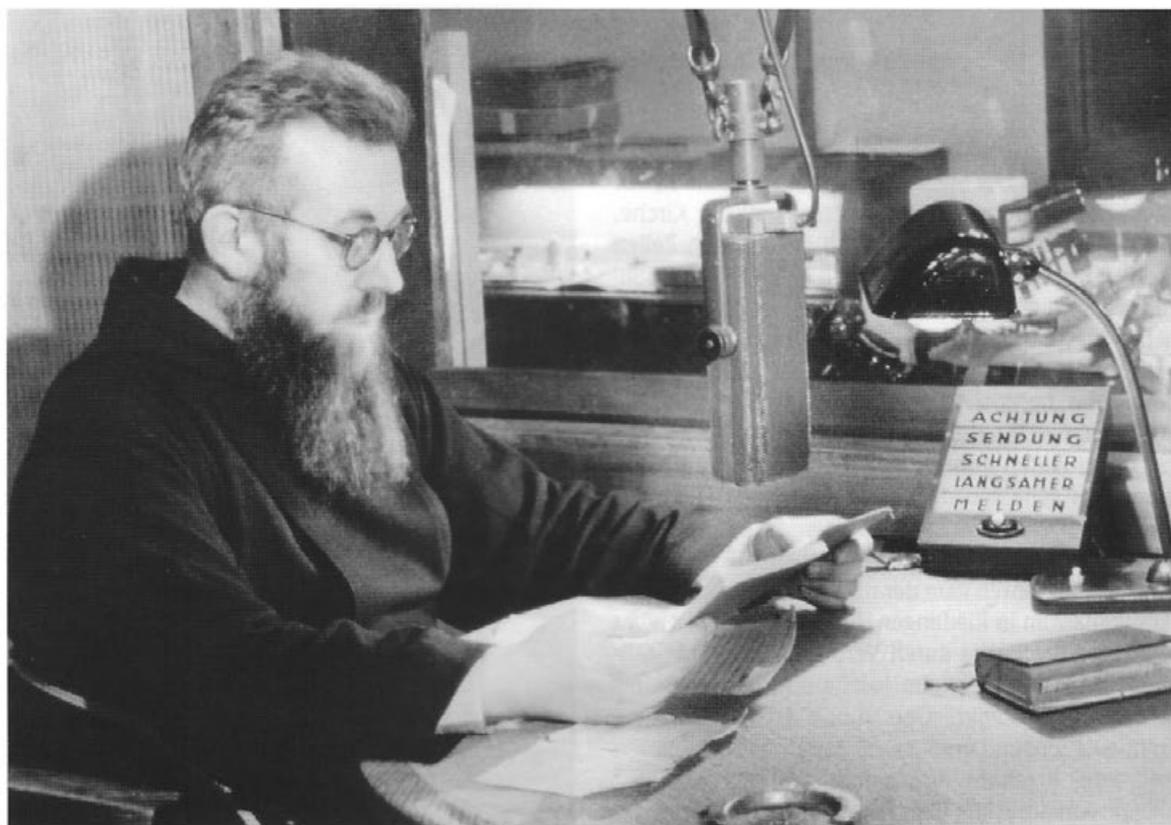
Frater Heinrich Suso durchlief den provinziellen Studiengang in den Klöstern Innsbruck, Brixen und Bozen, empfing 1927 die Priesterweihe in Trient



*Pater Heinrich Suso Braun bei der Primiz 1927.
Die Nichte Stefanie hält die Primizkrone.*

und kam nach Rom zum Weiterstudium an die Gregoriana. 1931 beschloss er seine Studien mit dem „Doktor philosophiae“. Die römische Zeit (1928–1931) beurteilte er als einen der glücklichsten Abschnitte seines Lebens. In die Provinz heimgekehrt, erhielt er die Bestimmung nach Salzburg als Lektor der Philosophie für die Ordenskleriker. Zu seiner Dozentur gehörten auch Rhetorik und Kunstgeschichte. Dazu war er Magister (Spiritual) der Kleriker. Auffallen ist bei Pater Suso seine Begabung für das Predigtamt, seine Selbstständigkeit im Denken und die erstaunliche Kreativität im Arbeiten. Seine Predigten machten Aufsehen, wurden als „hochmodern“ und volksnah beurteilt, zeitnah und zu Herzen gehend. Die Maipredigten in der Kollegienkirche in Salzburg 1938 zogen nie erlebte Volksmassen an und machten seinen Namen weitbekannt. Natürlich wurde auch die Gestapo auf den Prediger aufmerksam. Seine „verschlüsselten“ Worte wurden vom Volk wohl verstanden.

Am 13. November 1939 stürmten die Nationalsozialisten das Kapuzinerkloster in Salzburg, vertrieben die klösterlichen Bewohner und erklärten das Kloster zum Staatseigentum. Kleriker und Lektoren fanden



32 Jahre lang predigte Pater Suso Braun jeden Sonntag in Radio Tirol.

Aufnahme bei den Benediktinern in Maria Plain bei Salzburg. Provisorisch wurden die Vorlesungen weitergeführt, bis ein Kleriker nach dem anderen einrückte. 1941 mussten die Patres ausziehen; sie fanden Zuflucht im Kapuzinerkloster in Laufen an der Salzach. 1942 fiel auch dieses Kloster dem nationalsozialistischen Regime in die Hände und noch einmal mussten die Tiroler Kapuziner eine Bleibe suchen. Bregenz nahm sie alle auf. Ein Jahr später kam Pater Suso nach Innsbruck-Neuarzl als Pfarrvikar und blieb dort bis 1945. Dort begann sein Aufstieg zum bekannten Prediger und Meister des Vortrages.

Der begnadete Prediger

Bischof Dr. Paulus Rusch von Innsbruck wurde aufmerksam auf den Kapuziner mit der „Profetenstimme“. Er wandte sich 1945 an Pater Suso mit der Bitte, die Hochschuleseelsorge zu übernehmen beziehungsweise aufzubauen. Der 2. Weltkrieg war zu Ende, die Not überall groß. Viele Studenten suchten ein Zimmer, verlangten nach sozialer Hilfe und auch nach religiöser Betreuung. Die Kapuziner in Innsbruck öffneten die Klosterpforte. 35 Studenten fanden in den kleinen Klosterzellen ein Quartier. Pater Suso bot ihnen das geistige Rüstzeug und verhalf vielen

über das Studium hinaus in eine gute Berufslaufbahn, so z. B. dem Vorarlberger Hermann Gmeiner, der zum Gründervater der Kinderdörfer geworden ist.

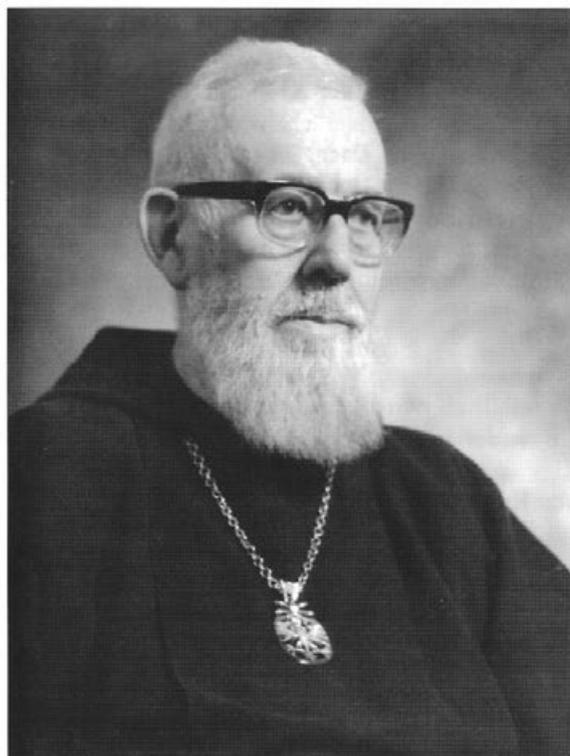
Es galt für Pater Suso auch eine Menge Vorträge zu halten in der „Katholischen Hochschulgemeinde“ in Innsbruck, Graz, Salzburg und Wien. Zehn Jahre (1945–1955) leitete er die Hochschuleseelsorge. 1970/1971 berief ihn Bischof Dr. Rusch nochmals in die Leitung der Hochschuleseelsorge. Die angehenden Akademiker waren eine neue Generation, junge Leute mitten in der Autoritätskrise jener Jahre mit den Studentenunruhen an den Universitäten.

Neben dem Amt als Hochschuleseelsorger war Pater Suso von 1945 bis kurz vor seinem Heimgang zu Gott ein Wanderapostel, ein kraftvoller Verkünder der Frohbotschaft Jesu im Dienste der Kirche. Frohbotschaft des Glaubens war der Grundton seiner Predigt. Sehr sorgfältig führte er alle Jahre ein Predigtverzeichnis. Daraus entnehmen wir staunend die hohen Zahlen seiner Predigten und Vorträge: 300 Exerzitienkurse, 140 Religiöse Wochen, 100 Einkehrtage, 80 Triduen, 20 Zyklen von Maipredigten (Marienpredigten für jeden Tag des Monats Mai), dazu 1780 Radiopredigten: Insgesamt waren es 13 559 Predigten, die Pater Suso Braun gehalten hat. Viele Predigten und Vorträge dauerten eine gute Stunde!

Radio Tirol ersuchte ihn 1945, „Das Wort zum Sonntag“ zu übernehmen. 32 Jahre lang, Sonntag für Sonntag, sprach Pater Suso im Radio von 9.45 bis 10 Uhr, insgesamt 1780 Mal. Sein Hörerkreis erstreckte sich auch auf den gesamten Süddeutschen Raum und die Schweiz. Als Echo auf sein sehr volksnahes Wort erhielt er im Laufe der Jahre etwa 40 000 Briefe von begeisterten Zuhörern. Die Radiopredigt hielt er für seine wichtigste Aufgabe. „Das Wort zum Sonntag“ erreichte schätzungsweise gut eine Million Hörer – Katholiken, evangelische Christen und Andersgläubige.

Wie viele Stunden saß er an seiner ausgeklappten Schreibmaschine? Jede Predigt wurde sorgfältig druckreif geschrieben. Er hatte ein verlässliches Gedächtnis, eine bildreiche, ja dichterische Sprache, ein angenehmes Sprachorgan, dazu eine gute Portion Herz und Gemüt und auch Humor. Seine permanente Arbeit an der Predigt forderte viel Studium, vor allem

1976 erhielt Pater Suso Braun das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich. Kurz vor seinem Tod erinnerte sich die Heimatdiözese Rottenburg seiner und verlieh ihm die Martinusmedaille.



neueste theologische Literatur. Reichlich schöpfte er aus Erfahrungen vieler Begegnungen mit Menschen aller Berufssparten. Predigten und Vortragsreisen führten ihn durch ganz Mitteleuropa in ungezählte Städte und Pfarrgemeinden. Natürlich erlebte er reichlich Anerkennung, Lob und auch Auszeichnungen für seine unermüdliche Wort-Gottes-Verkündigung.

Sein Fleiß und seine Schaffenskraft hinterließen ein reiches Schrifttum. 1938 erschien sein erstes Buch, „Der namenlose Gott“ (Tyrolia-Verlag Innsbruck). Es wurde 1976 neu herausgegeben. Pater Suso nannte dieses Buch sein „Lieblingswerk“. Es wurde auch in mehrere Sprachen übersetzt. In diesem Buch spricht Pater Suso von und mit Gott in einer Sprache, die letzte menschliche Tiefenschichten berührt: eine ergreifende Meditation über das Geheimnis Gott. Viel gelesen wurden die zehn Bände „Radiopredigten“. Seine Darlegungen hatten große Anziehungskraft. In allen Tages-, Wochen- und Fachzeitschriften finden sich hunderte Beiträge, Abhandlungen und Aufsätze aus seiner gewandten Schreibfeder.

Der Innsbrucker Bischof Dr. Paulus Rusch zeichnete in prägnanten Worten ein Bild von der Persönlichkeit des Kapuziners Pater Suso: „Pater Susos Leben hat ganz dem Geiste gedient. Das hat ihn so groß gemacht. Wer immer ihm in der Schweiz, in Bayern, in Österreich zuhörte, empfing Mut und Zuversicht. Alle waren stärker geworden daran, das alte Mütterlein und die Männer im öffentlichen Leben – sie alle hörten, was Pater Suso sagte. Hinter diesem großen Einsatz stand noch etwas: Was ihm Gott der Vater der Lichter schenkte, eine ganz besondere Lebensnähe, die ihn immer neue Gleichnisse finden ließ, um das heilige Buch der Christenheit, das Wort Gottes, zu erklären. Er sagte tiefste Dinge, ohne theologische Begriffe verwenden zu müssen, so daß alle Gläubigen es verstanden. Die Güte des Ordensstifters wurde durch ihn klar.“

Gott rief Pater Suso Braun am 23. Mai 1977 zum „ewigen Gastmahl“ in seine Herrlichkeit, während er an seinem Schreibtisch an der letzten Predigt über den Tod arbeitete. Er starb im Kapuzinerkloster in Imst/Tirol, wo er auch unter großer Anteilnahme aus der Heimatgemeinde Riedlingen beerdigt wurde.

Bildnachweis

Alle Abbildungen Archiv Winfried Aßfalg.